

MY POLISH HEART | NDR ELBPHILHARMONIE ORCHESTER

# Urbański & Lisiecki

25.11.18 16 + 18.30 Uhr

|  
**NDR**

EIN FESTIVAL DES **NDR**

*Jetzt herunterladen:*

# Die NDR EO App



[nдр.de/eo](http://nдр.de/eo)

*Tickets gewinnen*

*Konzerte*

im Livestream anschauen

*Audios und Videos*

zum Nachschauen

*Veranstaltungen*

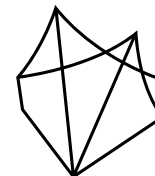
finden und buchen

**KRZYSZTOF URBAŃSKI**

*Dirigent*

**JAN LISIECKI**

*Klavier*



**NDR ELBPILHARMONIE  
ORCHESTER**

**FRÉDÉRIC CHOPIN (1810 – 1849)**

Krakowiak F-Dur op. 14

Großes Konzertrondo für Klavier und Orchester

*Entstehung: 1828 | Uraufführung: Wien, 11. August 1829 | Dauer: ca. 15 Min.*

Introduzione. Andantino quasi Allegretto – Allegro molto –  
Rondo. Allegro non troppo – Poco meno mosso

Andante spianato et Grande Polonaise brillante Es-Dur op. 22  
für Klavier und Orchester

*Entstehung: 1830–34 | Uraufführung: Paris, April 1835 | Dauer: ca. 14 Min.*

Andante spianato. Tranquillo – Semplice  
Polonaise. Allegro molto

**WITOLD LUTOSŁAWSKI (1913 – 1994)**

Sinfonie Nr. 4

*Entstehung: 1988–92 | Uraufführung: Los Angeles, 5. Februar 1993 | Dauer: ca. 22 Min.*

*Keine Pause*

# „Origineller als ich selbst“



Frédéric Chopin im Alter von 19 Jahren (1829)

## CHOPIN IN WIEN

Mit meinem „Rondo“ gewann ich alle professionellen Musiker für mich. Vom Kapellmeister Lachner bis hin zum Klavierstimmer – sie alle bewundern die Schönheit dieser Komposition. [Adalbert] Gyrowetz [mit dessen Klavierkonzert der achtjährige Chopin einst in Warschau debütierte hatte] rief laut aus und applaudierte. Nur im Fall der Deutschen weiß ich nicht, ob ich ihnen gefiel.

Chopin in einem Brief an seine Eltern nach der Wiener Uraufführung seines „Rondo à la Krakowiak“ 1829

Im Dezember 1828 beendete Frédéric Chopin noch während seines Studiums in Warschau mit dem „Krakowiak“ op. 14 für Klavier und Orchester sein erstes Werk, das in Rhythmus und Charakter auf den gleichnamigen Tanz aus der Krakauer Region basiert. In dem Stück mit dem Untertitel „Grand Rondeau de Concert“ finden sich zudem auch deutliche Spuren der dörflichen Folklore aus Masowien und Kujawien. Dies zeigt sich bereits in der „kujawischen“ Einleitung, die ausgesprochen unkonventionell konzipiert ist – „origineller als ich selbst im Flanell-Rock“, wie Chopin am 27. Dezember 1828 an seinen Freund Tytus Woyciechowski schrieb. Nach der leeren Hornquinte, mit der das Werk beginnt, spielt der Pianist im Abstand von zwei Oktaven im hohen Register eine idyllische Melodielinie, die auf einer pentatonischen (d. h. 5-tönigen) Skala basiert und – von ausgehaltenen Streicherakkorden begleitet – traditionelle Terzstrukturen vermeidet. Das überraschende „Zwei-Oktaven-Unisono“ beider Hände wird 34 Takte lang konsequent durchgehalten, bevor eine klassische Kadenz zum Hauptteil überleitet, der explosionsartig mit kaskadenartigen Sechzehntelläufen über den Hörer hereinbricht. Das bald darauf erklingende Hauptthema entpuppt sich als typischer Krakowiak mit all den für diesen schwungvollen Tanz typischen Synkopen und Akzenten. Nachdem auch das ausgelassene zweite Thema exponiert wurde, das der Pianist staccato im oberen Register präsentiert, nimmt das beschwingte Rondo seinen Lauf, wobei der musikalische Verlauf immer wieder durch neue brillante Figuren bereichert wird.

Zwei Jahre später kündigte Chopin am 18. September 1830 noch aus Warschau Woyciechowski die „Grande Polonaise brillante précédée d'un Andante spianato“ an, wie der Komponist sein Opus 22 schließlich nannte. Dieser Titel verspricht zu Recht Großes. Denn das Polonaisen-Hauptstück gehört zum Virtuosesten, was Chopin jemals zu Papier gebracht hat. Damit diese drastische Demonstration pianistischer Kunstfertigkeit nicht allzu aufdringlich in Erscheinung tritt, setzte der Komponist der Brillanz dieser zunächst separat entstandenen Polonaise die Zurückhaltung des einleitenden Andante entgegen und untermauerte diese mit dem Attribut „spianato“ (zu deutsch: „geebnet“). Was meint: Es ist ein Andante, welches schlicht, ungekünstelt, unpathetisch sein möchte, ein lyrischer Ruhepol vor dem folgenden Furioso. Um dem Geschmack seiner Zeit zu gefallen, ergänzte Chopin das Stück zudem durch eine Orchesterbegleitung, die allerdings recht übersichtlich ausfiel: Von fünf kurzen Zwischentakten abgesehen, ist sie praktisch kaum zu bemerken, wobei sie im einleitenden „Andante spianato“ völlig fehlt. So hat es sich eingebürgert, dass die meisten Pianisten diese „Grande Polonaise“ ausschließlich als Solostück spielen – vorausgesetzt natürlich, dass sie ihre exorbitanten technischen Herausforderungen meistern. Insofern bietet die Orchesterversion eine interessante Repertoirebereicherung, zumal sie in ihrer Schlichtheit für Dirigent und Musiker eine echte interpretatorische Herausforderung darstellt.

Harald Hodeige

## HUT AB!

Die Zeitgenossen waren sich einig: „Chopin“, so der Musik- und Literaturkritiker der „Gazeta Polska“ Maurycy Mochnacki „spielt nicht so wie die anderen“. Der Pariser Rezensent Ernst Legouvé bemerkte nicht ohne Witz: „Auf die Frage, wer der größte Pianist der Welt ist – Liszt oder Thalberg, gibt es nur eine Antwort: Chopin.“ Auch Felix Mendelssohn Bartholdy war begeistert: „Als Clavierspieler“, schrieb er in einem Brief vom 23. Mai 1834 an seine Mutter, „ist Chopin jetzt einer der allerersten – macht so neue Sachen, wie Paganini auf der Geige und bringt Wunderdinge herbei, die man sich nie möglich gedacht hätte.“ Doch auch als Komponist galt Chopin als einer der innovativsten Musiker seiner Zeit – nicht umsonst brachte Robert Schumann in einem Artikel in der Leipziger „Allgemeinen musikalischen Zeitung“ vom 7. Dezember 1831 seine große Bewunderung für Chopins Werk in dem vielzitierten Satz zum Ausdruck: „Hut ab, ihr Herren, ein Genie. [...] – da guckt der Genius aus jedem Tacte.“

# Kalkulierter Zufall

WITOLD LUTOŚLAWSKI

Aufgewachsen als Halbweise in Warschau, absolvierte Lutosławski nach dem Abitur zunächst ein Kompositionsstudium am städtischen Konservatorium. Der ursprüngliche Plan, sein Studium anschließend in Paris fortzusetzen, wurde durchkreuzt vom Beginn des Zweiten Weltkriegs. Lutosławski wurde in die polnische Armee einberufen und geriet in deutsche Kriegsgefangenschaft. Zwar konnte er fliehen und sich mit einem 400-Kilometer-Marsch zurück in seine Heimatstadt Warschau durchschlagen, dort musste er aber unter der ständigen Angst leben, ins Reich zwangsverschickt zu werden. Nach Kriegsende entstand Lutosławskis Erste Sinfonie, die 1949 zur Eröffnung des 4. Chopin-Wettbewerbs erklang. Nachdem eine Delegation aus der Sowjetunion das Werk jedoch als „formalistisch“ bezeichnet hatte, konnten Lutosławskis Werke in der Folgezeit kaum noch aufgeführt werden. Erst 1956 öffnete sich Polen der neuen Musik und unter Lutosławskis maßgeblicher Beteiligung wurde das Festival „Warschauer Herbst“ gegründet, das zu einer Begegnungsstätte zwischen Ost und West wurde.

Manchmal sind es Zufälle, die ein Komponistenleben verändern. So jedenfalls liest es sich in der Biografie von Witold Lutosławski, dem bedeutendsten polnischen Tonsetzer der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Gemeinsam mit Grażyna Bacewicz, Stefan Kisielewski, Witold Rudziński und Andrzej Panufnik gehört er einer Künstlergeneration an, die wiederholt Zeugen radikaler politischer Wendungen in ihrer Heimat wurden, etwa des überraschenden Umschwungs von 1956. In diesem Jahr kam es nämlich in Polen infolge der von Nikita Chruschtschow am 25. Februar beim XX. KPdSU-Parteitag gehaltenen Rede über die Verbrechen Stalins zu einer nahezu unreglementierten künstlerischen Bewegungsfreiheit, was ein absolutes Novum in der bis dahin streng reglementierten Kulturpolitik war und die Entstehung einer polnischen Musik-Avantgarde überhaupt erst möglich machte. Infolge dieser weitreichenden Entwicklung hatte Lutosławski die Gelegenheit, 1958 in einer Radioübertragung das Klavierkonzert von John Cage zu hören – ein radikales Werk, bei dem der amerikanische Komponist mit Wucht den Zufall in die Musik brachte: Die Anzahl der jeweils beteiligten Musiker ist freigestellt, wobei der Spieler aus der Fülle des vorgegebenen Materials seine Stimme für jede Aufführung immer wieder neu konstruiert.

Für Lutosławski wurde der hierbei gewonnene Höreindruck zu einem Initialerlebnis, das seine weitere kompositorische Laufbahn grundlegend verändern sollte. Fasziniert von Cages Idee eines freien und nicht durch ein gemeinsames Metrum reglementierten

Ensemblespiels, suchte er nach Mitteln, dieses Gestaltungsmoment in seine Musik zu übertragen. Anders als der amerikanische Avantgardist wollte Lutosławski allerdings nichts mit totalen Zufallsverfahren zu tun haben, da er erklärtermaßen kein Interesse daran hatte, sich „auch nur teilweise der Verantwortung für mein Werk zu entziehen.“ Schließlich fand er zu einer Kompositionsmethode, die er selbst „begrenzte Aleatorik“ nannte und die zu musikalischen Texturen führt, deren Verlauf im groben festgelegt ist, im einzelnen aber variabel bleibt. Verwirklicht wurde diese Idee durch eine Verbindung normal ausnotierter Takte mit ebenfalls ausnotierten, metrisch aber variablen „Ad libitum“-Abschnitten, die aufgrund eines fehlenden Grundmetrums nicht dirigiert werden. „Jeder führt seine Partie so aus, als ob er sie allein spielen sollte, und koordiniert sie nicht mit den anderen Ausführenden“, so Lutosławski. „Das ergibt im Resultat eine spezifische ‚geschmeidige‘ Faktur aus reichen, kapriziösen Rhythmen, wie sie auf keine andere Weise zu erreichen sind.“

Dieser „aleatorische Kontrapunkt“ findet sich auch in Lutosławskis 1992 vollendeter Vierter Sinfonie, die mit ihren zwei Sätzen Lutosławskis „idealer“ sinfonischer Konzeption entspricht: „Der erste Satz muss fesselnd und interessant sein. Er darf jedoch nicht völlig befriedigen. Er muss uns Appetit machen und schließlich sogar ungeduldig werden lassen. Das ist dann der richtige Augenblick, um den Hauptsatz einzuführen. Das ist meine Methode, und ich denke sie funktioniert recht gut.“ Der erste (Vorbereitungs-) Teil der Vierten beginnt mit einer 15-taktigen Introduction, in der eine melancholisch anmutende melodische Phrase in der Klarinette (fortgesetzt von der Flöte) über einer akkordischen Grundierung der gedämpften Streicher erklingt. Der irrealer Charakter dieser Passage wird durch



Witold Lutosławski im Jahr der Uraufführung seiner Vierten Sinfonie (1993)

*Ich habe den dringenden Wunsch, den Menschen durch meine Musik etwas mitzuteilen, ich denke an solche fast suspekten Vokabeln wie „Ausdruck“, „Farbe“, „Atmosphäre“ – Begriffe also, die kaum objektiv gemessen werden können.*

Witold Lutosławski (1976)

AUSGEWOGENES  
GROSSFORMAT

*Obwohl Beethovens außergewöhnliche Strategie in diesem Bereich mich stets faszinierte und für mich auch eine souveräne Lektion in musikalischer Architektur darstellte, war das Vorbild eines perfekt ausgewogenen großen Formats für mich doch in den Sinfonien vor Beethoven zu finden, ganz besonders bei Haydn. Ich liebe immer noch die großformatigen Werke von Brahms, doch ich muss gestehen, nach einer Sinfonie, einem Konzert oder sogar einer Sonate von Brahms stets ein wenig erschöpft zu sein, weil es dort immer zwei Hauptsätze (den ersten und den letzten) gibt. Von diesen Überlegungen ausgehend suchte ich nach anderen Möglichkeiten und kam schließlich auf die zweisätzige Sinfonieform, in der der erste Satz den zweiten vorbereitet. Der Hörer soll am Ende des ersten Satzes fast ungeduldig auf etwas noch Wichtigeres warten. Dies ist genau der Moment, in dem der zweite Satz einsetzt und den Haupt- und Grundgedanken des ganzen Werkes präsentiert.*

Witold Lutosławski (1983)

vereinzelte Einwürfe der Harfe akzentuiert, die sich mit den Violinen und Bratschen zu einer emphatischen Melodielinie verdichten. Der weitere Satzverlauf gestaltet sich in der Abfolge kontrastierender Abschnitte: Zwischen den lyrisch geprägten Teilstücken, in denen die zu Beginn exponierten melodischen Gestalten kontinuierlich fortentwickelt werden, erscheinen Ad-libitum-Passagen, deren vom „aleatorischen Kontrapunkt“ bestimmtes Klangbild von einem einzigartig rhythmisch-diffusen Charakter sowie einer äußerst geschmeidigen Faktur geprägt ist. Bei ihrem letzten Erscheinen wird die lyrische Thematik der Holzbläser von den Streichern aufgegriffen und dahingehend erweitert, dass der musikalische Prozess auf einen groß angelegten Höhepunkt zusteuert, diesen jedoch nicht erreicht.

Hier beginnt der Hauptsatz der Sinfonie, der in drei Phasen entwickelt wird, wobei die von schnellen Sechzehntelketten dominierte erste Phase von einem anmutigen „Cantabile“ geprägt ist, das von huschenden Motivpartikeln in den Bläsern konterkariert wird. Der brillant instrumentierte Mittelteil durchquert den musikalischen Raum von den höchsten Lagen zu den dunkel timbrierten Tiefen des Orchesters, bevor sich die von Solo-Trompete und einem Posauentrio eingeführte dritte formale Phase anschließt. Der musikalische Verlauf greift nun auf den anfänglich eingeführten „Cantabile“-Charakter zurück, der nach einem ausgedehnten Steigerungsprozess schließlich in einem Unisono der Streicher und Blechbläser kulminiert. Anschließend zerfällt die Musik in kurze Erinnerungspartikel, bis nur noch ein einziger Ton in den Violinen übrig zu bleiben scheint und das Werk mit einer kurzen Coda endet.

Harald Hodeige

## Krzysztof Urbanski

Seit seinem Debüt im Jahr 2009 pflegt der polnische Dirigent Krzysztof Urbanski enge Beziehungen zum *NDR Elbphilharmonie Orchester*. Seit 2015 ist er Erster Gastdirigent des Orchesters und hat mit ihm in vergangenen Spielzeiten u. a. Gastspielreisen nach Polen, Aix-en-Provence und Japan unternommen. Die Zusammenarbeit mit dem *NDR Elbphilharmonie Orchester* ist auch auf mittlerweile fünf CDs mit Werken von Lutosławski, Dvořak, Chopin, Rachmaninow und Strawinsky dokumentiert. Das Chopin-Album mit Jan Lisiecki erhielt den kanadischen Juno Award. Urbanskis Diskografie umfasst daneben eine Aufnahme von Martinůs Cellokonzert Nr. 1 mit den Berliner Philharmonikern und Sol Gabetta.

2018 geht Urbanski bereits in die achte Saison seiner gefeierten Amtszeit als Musikdirektor des Indianapolis Symphony Orchestra. Daneben ist er international gefragter Gastdirigent bei Orchestern wie den Münchner Philharmonikern, dem Orchestra dell'Academia Nazionale di Santa Cecilia, Philharmonia Orchestra, Tonhalle-Orchester Zürich, den Wiener Symphonikern, dem Rotterdam Philharmonic Orchestra, Orchestre Philharmonique de Radio France, Chicago Symphony, San Francisco Symphony, Los Angeles Philharmonic, Pittsburgh Symphony und National Symphony Orchestra Washington. Von 2010 bis 2017 war er Chef des Trondheim Symphony Orchestra, von dem er daraufhin zum Ehrendirigenten ernannt wurde. Außerdem wirkte er ab 2012 vier Spielzeiten lang als Erster Gastdirigent des Tokyo Symphony Orchestra. Im Juni 2015 erhielt er den renommierten Leonard Bernstein Award des Schleswig-Holstein Musik Festivals, der Urbanski als erstem Dirigenten überhaupt zuteil wurde.



## HÖHEPUNKTE 2018/2019

- Debüts beim Gewandhausorchester Leipzig, Orchestre de Paris und Chamber Orchestra of Europe
- Tournee zu europäischen Sommerfestivals (Schleswig-Holstein, Rheingau, Grafenegg, Santander und San Sebastián) mit dem *NDR Elbphilharmonie Orchester*
- Besondere Präsenz in Hamburg mit zahlreichen Konzerten in der Elbphilharmonie, u. a. im Rahmen des NDR Festivals „My Polish Heart“.
- Veröffentlichung einer Einspielung von Schostakowitschs Sinfonie Nr. 5 mit dem *NDR Elbphilharmonie Orchester*

## Jan Lisiecki



### HÖHEPUNKTE 2018/2019

- Rückkehr in die Carnegie Hall New York mit dem Philadelphia Orchestra
- Europa-Tournee mit dem Orpheus Chamber Orchestra
- Deutschland-Tournee mit der Tschechischen Philharmonie Prag
- Konzerte mit dem Mozarteum Orchester in Salzburg

Der 23 Jahre alte Jan Lisiecki gilt bereits als einer der großen Pianisten unserer Zeit und erntet große Anerkennung für seine außergewöhnliche künstlerische Reife, seinen unverwechselbaren Klang und seine poetische Empfindsamkeit. Die New York Times nannte ihn „einen Pianisten, der jeder Note Bedeutung verleiht“. Lisieckis einfühlsame Interpretationen, seine brillante Technik und sein natürlicher Bezug zur Kunst verleihen ihm eine musikalische Stimme, die seinem Alter weit voraus ist. Im Jahr 2017 wurde er für sein viertes Album für die Deutsche Grammophon (eine Einspielung von Chopins seltener gespielten Werken für Klavier und Orchester mit dem *NDR Elbphilharmonie Orchester* und Krzysztof Urbański) mit dem Juno Award, der wichtigsten Ehrung der kanadischen Musikindustrie, ausgezeichnet. Lisiecki tritt mit den weltweit renommiertesten Orchestern auf internationalen Bühnen auf und hat bereits eng mit berühmten Dirigenten wie Sir Antonio Pappano, Yannick Nézet-Séguin, Daniel Harding und Claudio Abbado zusammengearbeitet. Zu den Höhepunkten der letzten Zeit zählen Rezitaltourneen durch Europa und Asien sowie Konzerte u. a. mit dem Boston Symphony Orchestra, Pittsburgh Symphony Orchestra, den Wiener Symphonikern und der Staatskapelle Dresden. Jan Lisiecki feierte großen Erfolg mit seinem hoch gelobten Rezitalprogramm „Nachtmusik“, mit welchem er in der Saison 2018/2019 weiterhin auftreten wird. Im Jahr 2013 wurde er vom Gramophone Magazine zum jüngstem Gewinner des Young Artist of the Year Award gekürt. Im selben Jahr erhielt er den Leonard Bernstein Award des Schleswig-Holstein Musik Festivals. Jan Lisiecki steht exklusiv bei der Deutschen Grammophon unter Vertrag.

Herausgegeben vom  
**NORDDEUTSCHEN RUNDFUNK**  
 Programmdirektion Hörfunk  
 Orchester, Chor und Konzerte  
 Rothenbaumchaussee 132  
 20149 Hamburg  
 Leitung: Achim Dobschall

**NDR ELBPHILHARMONIE ORCHESTER**  
 Management: Sonja Epping

Redaktion des Programmheftes  
 Julius Heile

Die Einführungstexte von Dr. Harald Hodeige  
 sind Originalbeiträge für den **NDR**.

Fotos  
 Piotr Jaczewski | Getty Images (Umschlag)  
 Heritage Images / Fine Art Images / AKG-Images (S. 4)  
 Culture-Images/Lebrecht (S. 7)  
 Marco Borggreve (S. 9)  
 Holger Hage (S. 10)

NDR Markendesign  
 Design: Factor, Realisation: Klasse 3b  
 Druck: Eurodruck in der Printarena  
 Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.

Nachdruck, auch auszugsweise,  
 nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.

